

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

54 (5.3.1930) Die Mußestunde

Wenn der Mann noch mehr als 400mal wieder von uns erfährt, wird er in die Irre gehen. Diese Kiste (die wir ohne Zweifel, aber nicht ohne vorherige Genehmigung, in den Briefkasten des Mannes werfen werden) enthält ein Buch, das den Namen des Mannes trägt, den wir Ihnen heute noch nicht mitteilen können. Ob freilich ein lebender Mensch die ungewöhnlichen Eigenschaften eines beträchtlichen Kistenflusses ertragen kann, wissen wir heute noch nicht. Viele Schwierigkeiten müssen da noch aus dem Wege geräumt werden, aber wir hoffen, daß es den bahnbrechenden Forschern gelingen wird, das erstrebte Ziel zu erreichen. Sollte der Flug der Oberfläch-Kiste erfolgreich sein, so wären wir wieder einen großen Schritt weiter zum erkohlenen Welt- raumflug. Dr. H. Sch.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Das sechste erscheinende Heft der von H. J. Störfer, Wien, herausgegebenen Vierteljahrschrift „Die psychoanalytische Bewegung“ (Wien I. Döringasse 11) enthält u. a. folgende Beiträge: Hans Sachs, Gibt es eine Todesstrafe — Emil Lorenz, Die Träume des Pharoas, des Naders und des Mundigen — Magnus Virchow und G. Dohm, Die Konstanten der Erziehung und das Individuelle — Prof. Herbertson, Ernst Dammann und die Psychoanalyse — M. Kuffl, Die Psychoanalyse in der Soziologie — Erich Fromm, Oedipus in Innsbruck (Zum Fall Galsmann) — Alexander, Der Doppelmord eines 19jährigen — fernere Beiträge über Psychoanalyse und Soziologie, Psychoanalyse und Literaturwissenschaft, über Schwangerchaftsgefühle, usw. Preis des Heftes 2 Mark.

Das sechste erscheinende neue Heft der von Meng und Schneider herausgegebenen „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ (Wien I. Döringasse 11) enthält u. a. folgende Beiträge: Erich Fromm, Der Staat als Erzieher (Zur Psychologie der Strafrechts) — René Wolffheim, Psychoanalyse und Kindererziehung — Graber, Aus der Analyse eines nachfolgenden Kindes — Kadane, Analyse einer Birne — Fromm, M. Kuffl, Zur psychoanalytischen Erziehung, usw. Preis des Heftes 2 Mark.

Statisches Indier: Chinnabentia. Roman aus der Gegenwart. München und Voening Verlag, Frankfurt a. M. — Wenn einer Schriftstellerin Name in aller Mund ist, wenn sie emporgetragen wurde durch ein großes Werk wie Sigrid Undset mit „Kristin Lavransdotter“, so scheint es für sie und die sie verehrenden Verehrer sehr schwer, für alle Zeit auf dieser hohen Höhe zu verbleiben. Die Nobelpreisjurys haben von 1928 hat es nicht leicht, schwer errangenen Hauptpreis literarischen Erfolg zu behaupten und ihr neuer Roman aus der Gegenwart „Chinnabentia“ wird viel umstritten werden. Hier kann die Indier nicht wie in der „Kristin“ und in „Clav Audunsson“ in mittelalterlichem Mittelschweden, die Handlung spielen lassen in unbegrenzten Weiten und den Leser allmählich und überraschend einführen in ihm verflochtenes Reich, sondern sie muß seinen Fußes in der Gegenwart befestigen und von diesem Stand aus, Dinge und Menschen herausstrahlen lassen. Es ist im großen und ganzen ein feines Buch, diese „Chinnabentia“ (eine Erbsenart) aber trotzdem reißt es nicht hin und überzeugt nicht. Es hat unglückliche Stellen, nicht endenwährende Meditationen über alle und jedes Problem, ohne aber ein Ziel oder nur Richtung zu geben. Die stark hervortretende Schwärmerie für den Katholizismus überzeugt auch nicht. Der Gedankengang pendelt wie alle jungen Menschen hin und her, nimmt manches unnötig schwer, manches unklarlich leicht. Auf der einen Seite entzündet er in unverständlicher Leidenschaft zu einem, ihm in jeder Hinsicht unebenbürtigen Mädchen, auf der anderen Seite gibt er um ihrer willen fruchtbares Studium und geliebten Beruf auf, um Kaufmann mit guten Verdienstmöglichkeiten zu werden. Diese Lucy nimmt einen anderen, zu dem sie besser paßt und Bauk fast nun wieder auf ein völlig unmännliches Geschäft herein, mit dem er in außerordentlichem Maße die einzige Gehalt von Form und sympathischer Größe ist Pauts Mutter, die mit eigener Täuschung als geschiedene Frau sich und ihre Kinder durchzubringt. Schade, daß Sigrid Undset diesmal versagt. Wo sind die dramatischen Spannungen, die Wucht von Katastrophen, die wirklichen Seelenkämpfe der „Kristin Lavransdotter“? In dieser „Chinnabentia“ ereignet sich nichts als plattgelehrter Klugheit, den auch das Strahlenscheinchen verblüffenden Katholizismus nicht zu erklären vermag. Zwischen den Zeiten schwand hier und da der frische Indierische Genialität durch, — er ist da und wird wieder antworten zur lobenden Flamme. Wir hoffen es gerne. hd.

Statische Ausgabe von Arnold Zweig und Lion Feuchtwanger. Der Verlag Gustav Kiepenheuer bringt einige Romane folgende, moderner Autoren in erstklassiger Ausstattung zu dem Preise von RM. 2.85 heraus. Als erste Bände erscheinen von Arnold Zweig „Novellen um Clauß“ und Lion Feuchtwanger „Die häßliche Herzogin“.

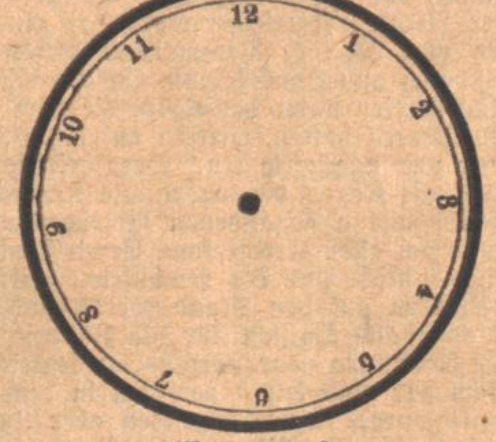
H. A. Gombos, „Mouette“. Umfang 260 Seiten 8°. Ganzleinenband mit mehrfarbigem Schuppenumschlag. Preis 5 RM., großformatig 3 RM. Sieben-Städte-Verlag, Berlin N.W. 6. — Von den ungeheuren Umwälzungen der letzten Jahre in Politik, Technik, Lebensführung und Lebensanschauung gehen aller Spielbürgerlichen Gemütern der fernen Epoche die eigene Welt erobert, in seinem Roman „Mouette“ in der sympathischen Form nachzubringen. Unberührt, aber alle Schwierigkeiten hinweg, bahnt sie sich den Weg zu ihrem Glück. Das rücksichtslos Tempo des modernen Gesellschaftslebens, der gleichzeitige Gang mondäner Zurschafter, der alle Jänder der schweizerischen Hochgebirgswelt, sie sind verwohnt in die Schicksalswege dieses mühen jungen Mädchens.

Neues vom Volkverband der Bücherfreunde. Der sechste erscheinende Vierteljahrsheft zum Jubiläum-Almanach: 10 Jahre des Volkerverband der Bücherfreunde zeigt neben sehr beachtenswerten Besprechungen auch das Programm der XII. Jahrestagung und der II. wissenschaftlichen Tagung des V. B. A. am 12. Februar, „Der heimliche Kampf“, ein Roman, dessen Thema den Wirtschaftskampf zweier Nationen behandelt. A. Draufwetter, „Peter Davids Wandlung“, menschliches

Stimmen und unruhigen Meeres sind die vornehmlichsten Eigenschaften dieser Romane. A. M. Schlegel, „Die drei Mädchen der Wüste“. Eine kleine, aber die Kältegebiete Südamerikas, Südwestasien und Mittelasien. Arnold Draufwetter, „Das Leben des Ertrunkenen Mannes“. A. Gombos, „Das Leben — Paradox“. G. Gombos, „Geistige Strömungen und Attitüden des 18. Jahrhunderts“. D. Landy, „Friedrich Nietzsche“. Preis jeder dieser gedruckten Erörterungen in Halbbinder gebunden 2.90 M.

Käselecke

Zifferblatt-Käselecke



- 1-6 = Wasservogel,
- 1-7 = Körperteil,
- 4-6 = Stadt in Armenien,
- 5-6 = Verhältniswort,
- 8-11 = Insel bei Kleinasien,
- 8-12 = Vogel,
- 9-10 = Nahrungsmittel,
- 9-11 = Geflügel,
- 1-12 = ?

Wort-Käselecke

Mit meinem Eifer sei ein Mädchenname dir genannt, Das Zweite reißt gar oft hinein bis in die Wolkenwand, Das Ganze ist dir wohl bekannt Als eine Stadt im Sächseland.

Käselecken-Ausfällungen

- Buchstaben-Käselecke: Laub, Fania, faale, Finn, Mele, Rügen, furrn, Seche, Haber, Harem, Frier, zwede = Mastenfahrers.
- Befehlsarten-Käselecke: Veranlaßt Fastnacht!
- Richtige Ausfällungen fanden ein: Zul, Grimmer, Karlsruhe; Friedr. Winkel, Antielingen; Nachtrag: Heinrich Hartmann, sen., Antielingen.

Witz und Humor

Chinesisches
Von Kurt Mietzke.

Der Mandarin entschloß sich, den Ruf seiner Zeit zu folgen und, so schwer es ihm auch fiel, sich europäische Kleidung ausulegen. Er fuhr also von seinem Landhaus nach Nanking und erstand in den europäischen Läden alles, was nötig war, um ihm das Aussehen eines perfekten Gentleman, der auf der Höhe seiner Zeit lebte, zu geben. Nur ein Fuß fehlte noch, und so betrat der Mandarin den Laden von Sools und bestellte einen Schölnider. In diesem Augenblick kam ein junger, auch europäisch gekleideter Chinese in den Laden, nahm seinen Strobbut ab und hielt ihn dem Mandarin, den er wohl für einen Verkäufer nahm, mit den Worten hin:
„Haben Sie einen Hut wie diesen hier?“
Wütend über die Kränkung erwiderte der Mandarin: „Nein, und wenn ich ein solch abscheuliches Ding hätte, würde ich es nicht aufsetzen!“

Als der Kriegsheldmüddel in China am tollsten war, gelang es der Armee des Generals Ho den feindlichen General Dschin gefangen zu nehmen. Der Generalfeld der Armee Dschin fandte Unterhändler zum General Ho und bat um Auslieferung seines Generals. „Was ist ein ehrenwerter feindlicher General?“ fragte Ho und rißte freudig lächelnd seine Hornbrille zurecht. „Unser Generalfeld Dschin dreißig Offiziere zurückzugeben.“

„Mein Herz zittert vor Schmerz“, lächelte Ho, „aber ich kann das Angebot des ehrenwerthen feindlichen Generalfelds nicht annehmen.“
„So bitten wir Eure erhabene Exzellenz, uns zu sagen, was Eure erhabene Exzellenz für den ehrenwerthen General Dschin verlangen!“
Und Ho lächelte liebenswürdig:
„Eine Büchse kondensierte Milch, unter dem kann ich es nicht machen...“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur D. Winter, Karlsruhe.

Die Klüßestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

9. Woche 50. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 5. März 1930

Stunden einer Nacht

Berge wuchten fast und groß aus lichterleertem Meer der Nacht:
Ich habe über das geheime Los Stund' um Stunde nachgedacht:
Weisen schritt aus sähnend-jähem Schlunde.
Die Stimme schmerzt, die ach! so grauam lacht,
Dort! — harret Stöhnen auf dem toten Munde und Morderhauch, — seist — aus dem Grabe dieser Nacht —
Klüßestunde freien bei feiolem Maße.
Bild brandet das Getümmel einer Schlacht.
Mordklüßern heulen zuckende Schatale.
Und gellend trallet Fluß aus dunklem Schacht —
Ich muß in diese tiefsten Tiefen steigen leiderschlagen, bis spät die Feigen laut.
Diese Stunden! — tanzen ihren Kräftigtreiben tanzen — bis ein Wasser Morgen graut.
Joh. Paul Rubin.

Eine Kleinigkeit nur: alte Weisheiten

Von Kurt Offenbura.
Alte Weisheiten können nicht oft genug dem vergeßlichen Menschengehirn eingebläut werden.
Komisch aber ist es, daß der Mensch, der dumme Mensch, immer wieder alle Erlebrungen vergißt. Und immer wieder fliehet man ins Licht wie die Motte. Wie oft hat man sich die Flügel nicht so verlegt, daß sie kaum mehr fähig sind, die arme Kreatur zu tragen. Und immer wieder fliehet man ins Licht.
Wie oft hat uns das Leben nicht geprellt! Und noch immer sitzt man vor der Bühne wie in der Kindheit: mit Herzklopfen und in rasender Spannung, bis der Vorhang sich hebt. Und was erleben man? Ein des Luftspiel und — wenn es hoch kommt — ein beiteres Trauerspiel. So ist das Leben.
Gestern abend ging ich durch die Hauptstraße. Es war dunkel. Nur die Lichter der Kinos und die Kleider der Mädchen lockten. Ach was die Titel versprechen! „Waffenritte“ und „Die Geheimnisse des Kosmos“, „Arabische Nächte“ und „Die Entdeckungen auf dem Mond“. Aber ich weiß schon; wenn man eintritt, spielen „Die arabischen Nächte“ auf dem Tempelhofe Feld, und die Mädchen auf der Straße — — — Schleier der Klüßestunde darüber!
Und trotzdem! Narr des Glücks! Die drängenden Nächte des Frühlings machen dich glauben, daß die Frau Gerichtsrat eine schweigende Astarte ist (sie trug Flanellunterröckchen noch im Mai); der Sommer lockt dich zu Fahrten auf die Landstraße und im Herbst trocknet in Sonne und Staub; der Herbst ruft dich mit seiner köstlichen Schwermut und der zärenden Traubensaft bietet deine gebätschelte Melancholie in niederträchtigen Kopfschmerzen um (wie er nüchtern wirt! Aspirin); nur der Winter verspricht nichts und hält nichts; er ist der wahre Weise.
Alles ist Illusion! Aber der Inbegriff menschlichen Selbstbetruges ist die Sammelwut. Die Sehnsucht des Sammlers ist inbrünstiger als die Liebesleidenschaft der Frau; doch ist der Lustig proportional dem Grad der Begeisterung wie in der Liebe. Was habe ich nicht alles gesammelt? Schmetterlinge, Reklamedrucker, Briefmarken, Haarlöcher, Champagnerproben, Frauen, die Müdigkeit war die gleiche wie bei den Schmetterlingen), und dann kamen antike Möbel (man merkt, daß man seßhaft wird), Porzellanteller, Münzen und schließlich sammeln sich von selbst — die Jahre.
Reife von allem Vergangenen umgeben das Leben. Niemals aber sieht man das Menetekel, niemals hören wir auf, zu wünschen, uns zu sehnen, und den großen Clou des Lebens zu erwünschen.
Ich glaube, man fürchtet den Tod nur, weil man noch immer auf die letzte Erfüllung wartet; wie wenn man sich nicht entschließen

kann, von einem langweiligen Ball nach Hause zu gehen, weil man hofft, daß der Knalleffekt jeden Augenblick eintreten könnte.
Nur einen Beruf gibt es, der von der Sehnsucht lebt, das sind die Dichter. Ich habe den geheimen Verdacht, daß manche unsterblichen Liebesverhältnisse der Literatur ihre reise Platonik der Ablicht des Mannes verdanken. Der Künstler, der die Erhebungen Trifans fühlen wollte, konnte keine allzu glückliche Liebe brauchen. Sehnsucht gibt Flügel, und man trägt gern die kleinen Schmerzen der Enttäuschung, wenn man vor begeisterten Zuschauern in den Himmel aufsteigt. Wenn das Glück der Sehnsucht nicht erfüllt wird, so erreicht doch der Künstler, was er am nötigsten braucht: die bedingungslose Belohnung eines arieren Jchs.
Ich kann diese Betrachtung nicht zu Ende schreiben, denn es ist schon neun Uhr. Man soll Verabredungen, Einladungen ebenso gewissenhaft nachkommen wie den Pflichten gegen sich selbst. Ueberdies muß ich mir noch eine Karte für den Zirkus besorgen. Wird heute hier oder übermorgen dort das große Erlebnis mich überleugen? ...

Heimkehr von großer Fahrt

Novelle von Rees van Bruagen.
Zisbrand war für Leben und leben lassen. Jeder mußte selbst wissen, was er zu tun hatte.
Als nach der verfliegenen Reife um ganz China herum — eine eblose Bekleidung, an allen Klüßestunden entlang, deren Namen man einfach nicht behalten konnte — als nach dieser Reife, die wenigstens das Gute hatte, daß sie ihm reichen Verdienst einbrachte. Bei van Dolepetiel, die Arbeiterin aus der Kogasse, so ein verflucht hübsches Mädchen geworden war, rund wie eine Melone und reif wie eine Kürbistracht, da nahm er sie auf die Seite und sagte zu ihr:
„Sör mal, Bet, weißt du, was wir tun sollten? Wir sollten zusammen Wirtschaft führen. Ich habe das Geld und du bist ein Frauenzimmer zum Anbeissen. — Nun, was meinst du dazu?“
Bet sagte nichts. Ihr Gesicht erhellte vor Freude, und Zisbrand wagte es, ihr einen Kuß zu geben, der die Sache beigeleiste.
Dann warnte er:
„Aber nun sage ich dir eins. Vea! mir nicht auf der Pelle mit beiraten und so. Das ist nichts für mich. Solange du mich hast, hast du mich, und ich bin ein ehrlicher Kerl.“
Er klopfte auf die Börse in seiner Tasche und fuhr fort:
„Für die ersten drei Monate ist genau da. Solange lasse ich mich nicht wieder anmußern. Was dann weiter geschieht — wer kann das wissen?“
Bet wußte es auch nicht, es war ihr auch gleichgültig. Sie sah in Zisbrands Augen, die blau waren und tief leuchtend wie das Meer, so lange, bis sie darin zu ertrinken glaubte.
Gemeinsam richteten sie das kleine Haus ein. Zets Mutter soz zu ihnen, um für den Hausbau zu sorgen.
In den ersten Tagen köhnte sie. Bis Zisbrand kopfte;
„Sör mal, alle Kummerleise! Wer hat ich nun ein zu jagend wenn du so totfähig, uns hier das Leben mit deinem Gejamme zu vermischen, mach' dann nur, daß du wegkommst! Wir können dich gut entbehren!“
Nachdem er dies gesagt hatte, begann Frau Dolepetiel zu heulen, wie er noch nie eine Frau hatte heulen hören, und das konnte er auch wieder nicht vertragen, da er ein weiches Herz hatte. Darum fuhr er fort:
„Sollen mir es damit genug sein, Affe. Hier hast du 'n Nikkosa dafel. Sol dafür auf dem Markt um die Ecke, du weißt doch, bei dem komischen Chinesen, ein Pfund lederen geträucherten Kal, noch daffel, hörst du, und ein Brot. Ich jasse inawischen für einen Schoppen Bier. Gut?“
Er gab ihr einen leichten Schlag ins Gesicht, der eine Liebeslung sein sollte, aber ziemlich heftig ausfiel. Glücklicherweise verstand Zets Mutter, wie Zisbrand es meinte, und so ließ sie es dabei bewenden. Sie holte den Kal, Brot und das übrige. In ihrem Leben hatten sie nicht so geschlemmt.
Zweieinhalb Monate — dann ließ Zisbrand sich wieder ausmußern. Das die Fortemonnaie hatte nicht solange vorgehalten, wie er gehofft hatte. Bet konnte es noch ein paar Wochen durchhalten; er würde Geld nachschicken. Das tat er auch, aber die Zwischenpausen wurden immer länger. Wieder klapperte er allerlei merkwürdige Plätze ab, und das Fräulein von der Post fraute, ob es die Karten von den Briefen befragen dürfte.

